

Für einen neuen Umgang mit Stadträumen

Ungenutzte Immobilien, Freiflächen, unbebaute Grundstücke, Konversionsflächen etc. stellen ein erhebliches Potential und Kapital der Stadt und der Stadtgesellschaft dar. Wer oder was diese Flächen und Gebäude nutzen darf oder sollte wird in der Stadtgesellschaft zumindest an herausragenden Beispielen immer wieder stark diskutiert. International laufen Debatten über „Land Management“, „Urban Prosperity“ oder „Commons“. Berlin hat hier mit seinen räumlichen Potenzialen, mit seiner Akteursvielfalt und seiner bisher erbrachten Intergrationsleistung die Chance, Maßstäbe zu setzen.

Kontakt:

Anett Szabó
Stiftung Zukunft Berlin
Projektmanagement
Klingelhöferstraße 7
10785 Berlin

Tel. +49 30 26 39 229-14
Fax +49 30 26 39 229-22
szabo@stiftungzukunftberlin.eu
www.stiftungzukunftberlin.eu

Eine wichtige Entscheidung für die Stadt war, vorhandene Räume nicht mehr nur nach ihrem finanziellen Ertragswert, sondern auch nach ihrem langfristigen Mehrwert für die Entwicklung Berlins, also nach ihrer Stadtnützlichkeit, zu entwickeln und zu vergeben. Diese Grundsatzentscheidung verlangt nun jedoch ein Verfahren, das unterschiedliche Bedarfe und Potenziale berücksichtigt und die Nutzung transparent plant.

Die hierbei zu beachtenden Fragestellungen sind komplex und schwierig:

- Welche Nutzungen, welcher konkrete Nutzungsmix hilft den jeweils infrage stehenden Räumen der Stadt am meisten, um ihren (anzustrebenden) optimalen Beitrag zum Gelingen der Gesamtstadt zu erbringen?
- Was verlangt das Interesse der Gesamtstadt im Hinblick auf die konkret anstehende Nutzungsentscheidung?
- Welche Nachfrage, welcher Bedarf „passt“ zu diesem Raum (welche Nachfrage ist es mehr als andere wert, diesen konkreten Raum in Anspruch nehmen zu dürfen)?

Entscheidungen, die getroffen werden, müssen am Ende nicht nur sachlich sinnvoll sein, sie müssen auch öffentlich als gerechtfertigt angesehen werden. Der Verdacht von durchgesetzten singulären Interessen muss vermieden werden.

Berlin hat ein großes und zugleich selbstverständliches Interesse daran, dass diese Fragen unter Nutzung aller in der Stadt erreichbaren Kompetenz beantwortet werden. Nur dann nämlich wird die begrenzte Ressource „Raum“ am effektivsten für die Interessen der Stadt eingesetzt; wird verhindert, dass sie „unter Wert“ behandelt wird und wird die letztliche Entscheidung eine breite Anerkennung erfahren.

Die Unterzeichner plädieren deshalb für eine neue Form der Entscheidungsvorbereitung. Sie hat den Anspruch, sowohl die relevanten Kompetenzen von Verwaltung und Politik wie die der Gesellschaft in bestmöglicher Form einzubeziehen:

Entscheidungsvorbereitungen erfolgen durch ein gemeinsames Plenum. Neben Vertretern des Senats, der Bezirke und Mitgliedern des Abgeordnetenhauses sollten Vertreter der gesellschaftlichen Seite (öffentliche und private Wohnungswirtschaft, Investoren [Stiftungen u.Ä.], Sport und Freizeit, Kultur, Jugend / Schule / Bildung, Soziales, Wirtschaft, Anwohner-Vertreter, Fachleute der Stadtplanung und Stadtentwicklung, sowie komplexer Nutzungsstrategien) in dem Plenum vertreten sein.

Bei der Arbeit des Plenums geht es nicht um die Hoffnung auf eindeutige Antworten von „richtig und falsch“. Es steht aber die Aufgabe, alle Kräfte einzusetzen, um jeweils möglichst nah an „richtig“ und möglichst weit entfernt von „falsch“ zu enden. Dass Entscheidungen dann von den öffentlich und privat zuständigen Entscheidungsträgern zu treffen sind, muss dabei unter allen Beteiligten selbstverständlich sein.

Berlin Music Commission eG
BUND Landesverband Berlin e.V.
Clubcommission Berlin e.V.
Initiative Stadt Neudenken
Koalition der freien Szene
LANDESPORTBUND Berlin e.V.
LIGA der Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtspflege in Berlin
(Arbeiterwohlfahrt Landesverband Berlin e.V., Caritasverband für das Erzbistum Berlin e. V.,
Diakonisches Werk Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz e.V. PARITÄTISCHER
Landesverband Berlin e.V., DRK Landesverband Berliner Rotes Kreuz e.V., Jüdische
Gemeinde zu Berlin KdöR)
Rat für die Künste
Stiftung Zukunft Berlin

Berlin, September 2016